

Malte Säger und Sven Olk

Wagners Rezeption des Nibelungenstoffes (2007)

Wagner und seine Quellen

Richard Wagner wurde vergöttert und verspottet. Man hat ihn verfolgt und mit dem Dritten Reich als Wegbereiter in Verbindung gebracht. Die Stabreime im Ring des Nibelungen wurden, wie der Größenwahn in Bezug auf seine Festspiele, angeprangert: trotzdem erleben Jahr für Jahr zahlreiche Menschen die Bayreuther Festspiele - und die Faszination Wagners.

Der *Ring* ist ein vierteiliges Bühnenwerk, welches zwischen 16 und 18 Stunden aufgeführt wird. 1848 hatte Richard Wagner die ersten Ideen niedergeschrieben. Später entstand aus *Siegfrieds Tod* der komplette *Ring*. 1853 erschien die Dichtung als Druck, ca. 21 Jahre vor Vollendung des Gesamtwerkes, welches erstmals zwischen vom 13. bis 18. August 1876 im neuen Bayreuther Festspielhaus aufgeführt wurde.

Nicht nur in dieser Zeitspanne von über 28 Jahren, sondern wahrscheinlich auch schon einige Jahre davor, beschäftigte Wagner sich mit den von alt her überlieferten nordischen Mythen und Sagen. Entstanden ist schließlich eine Nibelungenbearbeitung, die sich neben den Eddas, der Völsungasaga, der Thidrekssaga, dem Nibelungenlied auch an antiken Vorbildern (z.B. Aischylos) oder der Bibel bedient.

Dabei kann man allerdings nicht davon sprechen, dass Wagner die ihm zur Verfügung stehenden Quellen lediglich adaptiert. Durch die ihm eigene Art und Weise, die Stoffe zu arrangieren und miteinander zu verknüpfen, hier etwas wegzulassen und dort etwas dazuzuerfinden, ist es ihm gelungen, ein Werk zu schaffen, das hinsichtlich der Aussageabsicht, aber auch im Blick auf seine Komplexität durchaus als etwas komplett Neues angesehen werden darf.

Wagner und das Nibelungenlied (von Malte Säger und Sven Olk)

Im ersten Kapitel wollen wir uns damit beschäftigen, inwiefern Wagner aus dem Nibelungenlied geschöpft hat, wo es Gemeinsamkeiten gibt bzw. wo er von der Quelle abweicht. Dazu sollen einige exemplarische Textstellen aus den jeweiligen Werken miteinander verglichen werden.

Wagner und Fouque (von Malte Säger und Sven Olk)

Im zweiten Kapitel vergleichen wir in erster Linie den ersten Teil von Friedrich de la Motte Fouqués „Held des Nordens“, „Sigurd, der Schlangentöchter“, mit Wagners „Siegfried“, dem dritten Teil seiner Ring-Tetralogie. Dabei sei besonders darauf hingewiesen, dass Fouqué von Wagner selbst gar nicht als Quelle genannt wird.

Wagner und die Völsungasaga (von Malte Säger)

Schließlich wollen wir im dritten Kapitel zeigen, welche Parallelen, aber auch welche Abweichungen sich in einem Vergleich des „Rings“ mit der mittelalterlichen Völsungasaga ergeben.

Wagner und das Nibelungenlied

Richard Wagner nutzt als Quelle das aus dem Mittelalter stammende, mittelhochdeutsche *Nibelungenlied*. In einer Liste, die er 1856 einem Brief an Franz Müller beilegte, wird das *Nibelungenlied* als Quelle angeführt.¹ Zu belegen ist dies anhand der Chronologie, in der Wagner bei der Entstehung des Rings seit 1848 bis zur Vollendung 1874 vorging.

Der Urtext „*Siegfrieds Tod*“ entstand 1848.² Deshalb finden sich in den Opern *Die Walküre*, *Siegfried* und *Die Götterdämmerung* Gemeinsamkeiten zwischen Wagners Werk und einer seiner Vorlagen.

Im Folgenden sollen einige prägnante Gemeinsamkeiten der Nibelungenrezeption dargestellt werden. Dazu macht es Sinn, eventuelle Abweichungen von Quelle und Werk darzustellen.

Siegfried - der Sohn von Siegmund und Sieglinde

Die Walküre Brünhilde schützt Sieglinde vor dem wütenden Wotan. Da Sieglinde Siegmund hat sterben sehen, will sie auch nicht weiterleben. Doch Brünhilde offenbart ihr, dass sie schwanger sei:

*ein Wälsung wächst dir im Schoß!*³

Nicht nur auf dem mittelhochdeutschen Quelltext, sondern auch auf der Völsungasaga basieren bei Wagner Siegfrieds Herkunftsmerkmale (Wälsung). Abgesehen von vorausschauenden Aspekten in den Szenen zuvor, gibt es an dieser Stelle Siegfried, wenn auch als Ungeborenes, das erste Mal als Person. Im *Nibelungenlied* (NL) berichtet der unbekannte Erzähler von dem Sohn eines Königs in Niederland, dessen Eltern Siegmund und Sieglinde heißen. Sein Name sei Siegfried.

¹ Spencer, Stewart: The language and sources of Der Ring des Nibelungen. In: Richard Wagner und sein Mittelalter. Hg. v. Ursula und Ulrich Müller. Anif/Salzburg: Verlag Ursula Müller-Speiser 1989. S. 141-155; S. 146f.

² Mack, Dietrich: Zur Dramaturgie des Ring'. In: Richard Wagner – Werk und Wirkung. Hg. v. Carl Dahlhaus. Regensburg: Gustav Bosse Verlag 1971. S. 53-63; S. 53f.

³ Huber, Herbert: Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen: Nach seinem mytholog., theol. U. philos. Gehalt Vers für Vers erkl. / von Herbert Huber. Weinheim: VCH: Acta Humaniora 1988. Vers 3595. (im Folgenden: 3595).

*Dô wuohs in Niderlanden eins edelen küneges kint, des vater der hiez Sigemunt, sîn
muoter Sigelint,[...]⁴
Sîvrit was hegeizen der snelle degen guot, [...] (2, 21, 1)*

Im Siegfried erfährt der Held nur zögerlich durch seinen Ziehvater, den Zwerg Mime, wer seine Eltern waren. Namen und Figurenkonstellation sind gleich, einzig, dass Siegfrieds Eltern Geschwister sind, hat Wagner geändert.

*Von dir erst muß ich erfahren, wer Vater und Mutter mir sei! (4431-4432)
Wer ist mir Vater und Mutter? (4447)
Mime kennt den Namen Siegmunds nicht, da er die sterbende Sieglinde alleine fand.
Ihren Namen kennt er.
Sieglinde mochte sie heißen (4494)*

Die Göttin Fricka klagt in Die Walküre ihren Gemahl, den Gottesvater Wotan an, dass er die Geschwisterliebe zwischen Siegmund und Sieglinde toleriert und befiehlt ihm, Siegmund für seine Freveltaten zu bestrafen.

*Wann – ward es erlebt, dass leiblich Geschwister sich liebten? (2547-2548)
Doch du – schütze ihn nicht, wenn zur Schlacht ihn de Rächer ruft. (2696-2697)*

Hagen, Gunther und Siegfrieds Heldentaten

Im NL sagt Ortwin von Metz Gunther, dass nur sein Oheim Hagen von Tronje etwas über die gerade angereisten Fremden (Siegfried und Geleit) wissen könne.

*sît wir ir niht erkennen, nu sult ir heizen gân nâch mînem oeheim Hagenen; den sult ir si
sehen lân. (3, 81, 3-4)*

Hagen berichtet daraufhin seinem König, im einzigen Rückblick im NL, von Siegfrieds Heldentaten und wie er so berühmt wurde. Er habe die Nibelungen besiegt (*die küenen Nibelunge sluoc des heldes hant, 3,87,2*) und somit den Hort erlangt (*dô was des hordes herre Sîvrit der vréislîche man 3, 97, 4*), nachdem sie ihm das Schwert Balmung geschenkt hatten.

⁴ Bartsch, Karl und de Boor, Helmut: Das Nibelungenlied. Ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert Siegfried Grosse. Stuttgart: Philipp Reclam 1999. Aventure 2, Strophe 20, Zeilen 1-2. (im Folgenden: 2, 20, 1-2).

Dô gâben si im ze miete daz Nibelunges swert. (3, 93, 1)
Mit dem guoten swerte, daz hiez Balmunc. (3, 95, 1)

Der Zwerg Alberich versucht, seine erschlagenen Nibelungenherren zu rächen. Siegfried kann ihm die Tarnkappe abgewinnen und macht Alberich zum Hüter des Schatzes.

er kom von Albrîche sît in grôze nôt. (3, 96, 2)
da er die tarnkappen sît Albrîche an gewan. (3, 97, 3)
Albrîch der vil starke dô die kameren gewan. (3, 98, 4)

Um Siegfrieds Kraft für sich und Gunthers Reich zu gewinnen, berichtet Hagen weiter, wie Siegfried an seine Unverwundbarkeit gelangte. Er erzählt, dass er einen Drachen erschlug, in seinem Blut badete und dadurch eine Hornhaut seinen Körper vor Waffen schützt.

einen lintdrachen den sluoc des helden hant. er badet' sich in dem bluote: sîn hût wart hûmîn. des snîdet in kein wâfen; daz ist dicke worden scîn. (3, 100, 2-4)

Wagner hat diese kurze Zusammenfassung im NL in seinem Ring zu eigenen Szenen verarbeitet. Dazu hat er die Figurenkonstellation auch an dieser Stelle verändert, wie beispielsweise den Namen des Schwertes, worauf an einer anderen Stelle eingegangen werden soll.

Hagen und Gunther kommen in der chronologischen Reihenfolge des Rings erst zum Schluss. Siegfried trifft zuerst auf den Drachen Fafner, der den Schatz, den Ring und die Tarnkappe bewacht. Er tötet ihn, ohne Furcht im Kampf.

Hab' Acht, Brüller, der Prahler naht! (5703-5704)
Da lieg', neidischer Kerl! Nothung trägst du im Herzen. (5705-5706)

Als er sein Schwert wieder aus dem toten Drachen herauszieht, kommt er mit dessen Blut in Berührung, saugt einiges davon sogar von seinen Fingern. Das macht ihn unverwundbar und lässt ihn die Sprache der Vögel verstehen.

Wie Feuer brennt das Blut! Ist mir doch fast – Als sprächen die Vöglein zu mir. Nützte mir das des Blutes Genuß? – Das seltne Vöglein hier – Horch, was singt es mir? (5747-5753)

Der Waldvogel erzählt Siegfried vom Hort, dem Tarnhelm und dem Ring.

*Hei! Siegfried gehört nun der Nibelungen Hort: oh, fänd' in der Höhle den Hort er jetzt!
Wollt' er den Tarnhelm gewinnen, der taugt ihm zu wonniger Tat: doch möchte' er den
Ring sich erraten, der macht ihn zum Walter der Welt! (5754-5761)*

Alberich und Mime wollen an die von Siegfried errungenen Kostbarkeiten heran. Im Ring ist es jedoch zunächst Alberich, der den Schatz den Rheintöchtern gestohlen und sich den alles beherrschenden Ring geschmiedet hat. Er knechtete das Volk der Nibelungen, so auch seinen Bruder Mime, der ihm den Tarnhelm herstellte. Die Götter nahmen Alberich Hort, Tarnhelm und Ring ab und gaben es den Riesen. Fafner war einer dieser Riesen, der sich mithilfe des Tarnhelms in den Drachen verwandelte. Mime hingegen ist der Ziehvater Siegfrieds und wird jetzt, da er im Gegensatz zu Alberich aktiv versucht, Siegfried etwas anzutun, von diesem getötet.

Schmeck' du mein Schwert, ekliger Schwätzer! (6003-6004)

Der Kampf um Hort, Tarnhelm und Ring, wobei letzterer im NL Brünhild gehört, findet nicht zwischen Siegfried und Alberich statt. Alberichs Name, seine Herkunft und teilweise sein Verhältnis zum Schatz, hat Wagner übernommen.

So auch im Bezug auf das Schwert, welches Siegfried im NL rückblickend von den Nibelungenkönigen bekam, das aber bei Wagner eine aktivere Rolle spielt.

Nothung und Balmung

Im Ring kennt Siegfried von Mime nur die Geschichte über seine Mutter Sieglinde. Alles, was er über Siegmund weiß, ist, dass das zerbrochene Schwert, welches Mime nicht zusammenschweißen kann, ihm gehörte. Durch einen Wissenswettstreit, den Mime gegen den Gott Wotan verlor, erfuhr der Zwerg, dass nur der, der nie das Fürchten lernte, Nothung wieder zusammensetzen könne.

Her mit den Stücken! Fort mit dem Stümper! Des Vaters Stahl Fügt sich wohl mir: Ich selbst schweiße das Schwert! (5007-5011)

Siegfried kann nur selbst Nothung zusammensetzen. Er erfährt dann, nach gelungener Schmiedearbeit, wie das Schwert heißt.

He, Mime, geschwind! Wie heißt das Schwert, das ich in Späne zersponnen? (5063-5065)

Mime gibt ihm die Antwort, woraufhin Siegfried das Schwert schmiedet, mit dem er den Drachen töten kann.

*Nothung nennt sich das neidliche Schwert: deine Mutter gab mir die Mär. (5066-5068)
Das Schwert Nothung ist im NL das Schwert Balmung (siehe 3, 93, 1 und 3, 95, 1).*

Eher kurz und zusammenfassend steht die „Mär“ Balmungs der ausführlichen Geschichte Nothungs gegenüber.

*durch die starken vorhte vil manec recke junc, die si zem swerte héten und an den
küenen man, daz lânt zúo den bürgen si im tâten untertân. (3, 95, 2-4)*

Der Ring

Siegfried gelangt bei seinem Kampf mit dem Drachen Fafner auch an den Ring des Nibelungen. Das eigentliche Hauptthema in Wagners Werk hat eine ganz andere Geschichte im NL. Siegfried entwendet den Ring Brünhild, während er für Gunther die Hochzeitsnacht mit ihr verbringt. Sie ist im mittelhochdeutschen Text die ursprüngliche Besitzerin des Rings, der ihr die große Kraft verleiht. Deshalb nimmt Siegfried den Ring neben dem Gürtel, von dem bei Wagner keine Rede ist, an sich.

*er zôch ir ab der hende ein guldîn vingerlîn, daz si des nie wart innen, diu edle künegîn.
(10, 679, 3-4)*

Brünhild bemerkt an dieser Stelle nicht einmal den Diebstahl. Siegfried gibt daraufhin den Ring seiner Frau Kriemhild.

er gab iz sînem wîbe; daz wart im sider leit. (10, 680, 3)

In der Götterdämmerung erwachen Siegfried und Brünhilde, nachdem er sie zuvor aus dem Schlaf weckte, in den sie Wotan gebannt hatte. Er will aufbrechen und gibt Brünhilde nun den Ring als Zeichen seiner Treue.

*zum Tausche deiner Runen reich' ich dir diesen Ring. Was der Taten je ich schuf, dess'
Tugend schließt er ein; ich erschlug einen wilden Wurm, der grimmig lang' ihn bewacht.
Nun wahre du seine Kraft als Weihe-Gruß meiner Treu'! (7100-7107)*

Bei Wagner erlangt Siegfried den Ring durch seine Heldentaten. Zwar hat ihn in dieser Nibelungenversion ebenfalls Brünhilde in Besitz, doch hat er für sie eine gänzlich andere Bedeutung. Vergleichbar mit dem Geschenk an seine Frau Kriemhild im NL, gibt Siegfried ihr den Ring aus Liebe. Schon hier wird deutlich, dass die Personen Brünhild und Brünhilde im NL bzw. im Ring andere Rollen spielen. Auszumachen ist dies unter anderem auch in der Brautwerbungsszene.

Hagen und Gunther II

Hagen und Gunther unterhalten sich zu Beginn des NLs, über den Gunther unbekanntem Helden Siegfried. Hagen erzählt ihm von dessen Heldentaten. (siehe Hagen, Gunther und Siegfrieds Heldentaten).

Zu Beginn der Oper *Die Götterdämmerung* fasst Hagen zudem noch die Herkunft zu den Heldentaten Siegfrieds hinzu, als Gunther fragt, wie sein Reich noch mächtiger werden könne. Wer „*der streitlichste Mann sei*“ (7190), der dies bewältigen könnte, fragt Gunther. Hagen antwortet:

Siegfried, der Wälsungen Sproß: der ist der stärkste Held. Ein Zwillingspaar, von Liebe bezwungen, Siegmund und Sieglinde zeugten den echtsten Sohn: der im Walde mächtig erwuchs, den wünsch' ich Gutrun' zum Mann. (7191-7198)

Hagens Plan ist, Gunther mit der starken Brünhilde zu vermählen.

Ein Weib weiß ich, das herrlichste der Welt: - auf Felsen hoch ihr Sitz; ein Feuer umbrennt ihren Saal:[1] nur wer durch das Feuer bricht, darf Brünhildes Freier sein. (7182-7287)

Da nur Siegfried den Feuerwall durchbrechen kann, muss er ihn durch eine List auf ihre Seite bringen. Er soll dann, genau wie im NL (siehe Brautwerbung), Brünhilde für Gunther werben. An dieser Stelle ist der Unterschied, dass Siegfried an Brünhilde schon gebunden ist. Gelöst wird dies durch den Vergessenstrank von Guttrune, die Siegfried für sich haben will. Die Kriemhild des Rings bekommt Siegfried als gebundenen Mann nur durch eine Täuschung. Die Gemeinsamkeit ist lediglich, dass sie mit Gunther und Hagen verwandt ist.

Die Tugenden der Kriemhild weist sie nicht auf.

Brautwerbung

Gunther weiß, dass nur Siegfried Brünhilde gewinnen kann

(Und Brünhild gewänne nur er? – Keinem andren wiche die Brunst, 7215-7216)

„und will ihn zu diesem Zwecke täuschen und mit allen Mitteln missbrauchen. Hagens Vorschlag ist derselbe wie im NL.

„Sô wil ich iu daz râten“, sprach dô Hagene, „ir bittet Sîvrîde mit i uze tragene die vil starken swaere, daz ist nu mîn rât, sît im daz ist sô kûndec, wîe ez um Prûnhilde ´stât.“ (6, 331, 1-4)

Gunther im *Ring* geht auf den Vorschlag Hagens ein, als „Gegenleistung“, die eigentlich keine ist, Siegfried Guttrune als Braut zu geben. Im NL ist es eine Geste der Tugend und Freundschaft, Siegfried für seine Hilfe Kriemhild zu versprechen.

Er sprach:

*„wil du mir helfen. edel Sîvrit, wérben die mînneclicchen? tuostu, des ich dich bit, und wirt mir z'eime trûte daz mineclîche wîp, ich will durch dînen willen wâgen êre unde lîp.“
Des antwurte Sîvrit, der Sigmundes sun: „gîstu mir dîne swester, sô will ich ez tuon, die scoenen Kriemhilde, ein kûneginne hêr. sô gér ich dehéines lônes nâch mînen arbeiten mêr.“ (6, 332 und 333)*

Dass Siegfried in der Götterdämmerung auf den Vorschlag eingeht, hat mit einer List zu tun. Da sie wissen, dass er bereits Brünhilde zur Braut hat, müssen Gunther, Hagen und Guttrune ihm einen Vergessenstrank geben, damit er denkt, alles ginge mit rechten Dingen zu. Die Voraussetzungen, warum Siegfried die Brautwerbung für Gunther übernimmt, sind also unterschiedlich.

*Was zwänge den frohen Mann, für mich die Braut zu frein? Ihn zwänge bald deine Bitte,
bänd' ihn Gutrun' zuvor. (7224-7227)*
[...]

Gedenk des Trankes im Schrein; vertraue mir, der ihn gewann: den Helden, dess' du verlangst, bindet er liebend an dich. Träte nun Siegfried ein, genöss' er des würzigen Tranks, daß vor dir ein Weib er ersah, daß je ein Weib ihm genaht – vergessen müßt' er dess' ganz. – (7234-7242)

*Gutrune selbst wird hier sogar aktiv und übergibt Siegfried diesen Trank.
Seine [Gibbichs] Tochter reicht dir den Trank. (7336)*

Daraufhin fragt Siegfried selbst nach Gutrune und wie er Gunther helfen kann. (siehe 7182-7287) Gunther erklärt Siegfried an dieser Stelle, warum nur er Brünhilde freien kann, so wie es Hagen Gunther zuvor erzählte.

Ring II und Siegfrieds Heldentaten II

Hagen will bei Siegfrieds Ankunft nicht nur, dass er Gunther hilft. Da er im Ring der Sohn Alberichs ist (Schläfst du, Hagen, mein Sohn? – (7731)), der den Ring geschmiedet hat, ist er darauf bedacht, diesen zurückzuerobern. Er fragt auch sofort bei Siegfrieds Ankunft nach dem Verbleiben vom Ring und dem Hort.

*In einer Höhle ließ ich's liegen, wo ein Wurm es einst bewacht. (7315-7316)
Siegfried hat nur den Tarnhelm an seinem Gürtel, den Hagen erkennt und dessen Funktion er kennt.*

Den Tarnhelm kenn' ich, der Nibelungen künstliches Werk: er taugt, bedeckt er dein Haupt, dir zu tauschen jede Gestalt; verlangt's dich an fernsten Ort, er entführt flugs dich dahin. – (7319-7324)

Hagen fragt Siegfried nach dem Ring und wo er sei.

Sonst nichts entnimmst du dem Hort? Einen Ring. Den hütetest du wohl? Den hütet ein hehres Weib. Brünhild'!... (7325-7329)

An dieser Stelle stimmt im *Ring des Nibelungen* und im NL überein, dass Brünhilde den Ring besitzt.

Wagner hat allerdings eine uns nun bekannte Vorgeschichte dazu erfunden. Im NL hat Brünhild den Ring in Besitz (siehe 10, 679, 3-4) und erhält ihn nicht von Siegfried als Geschenk.

Steigbügeldienst und Blutsbrüderschaft, Eid

Nachdem Gunther und Hagen Siegfried überzeugen können, die Brautwerbung um Brünhilde zu übernehmen, schwören sie einen Eid. Bei Wagner ist es eine Blutsbrüderschaft, die Siegfried und Gunther eng verbinden wird:

So stelle Eide zum Schwur! Blut-Brüderschaft Schwöre ein Eid! (7388-7390)

Ein Versprechen, dass Gunther einzulösen gedenkt (siehe 6, 332 und 333), im Tausch für die Brautwerbung, ist im NL an dieser Stelle der Vorläufer zum Steigbügeldienst (Vasallendienst), den Siegfried während der Brautwerbungsszene für seinen König tätigt.

Brautwerbung II und Brautnacht

Siegfried, der im Ring geblendet von Gutrunes Trank und gebunden an die Blutsbrüderschaft zu Gunther erneut um Brünhilde werben will, macht eine Vorausschau darauf, wie er den Betrug ausführen wird:

Durch des Tarnhelms Trug tausch' ich mir deine[Gunthers] Gestalt. (7386-7387)

Die Täuschung läuft dann auch dementsprechend ab: Siegfried erscheint an Brünhildes Felsen mit Tarnhelm, so dass sie ihn als Gunther nicht erkennt.

Wer ist der Mann, der das vermochte, was dem Stärksten nur bestimmt! (7684-7686)

Siegfried kann, zwar als Gunther verkleidet, den Feuerwall als einziger durchqueren. Verwirrt und an Verrat denkend, will Brünhilde sich mit dem alle Macht verleihenden Ring schützen.

Zur Schande zwingst du mich nicht, so lang der Ring mich beschützt. (7710-7711)

Siegfried, immer noch beeinflusst von Gutrunes Trank, kann Brünhilde den Ring im Kampf abnehmen und gewinnt so die Braut für Gunther.

Jetzt bist du mein! – Brünnhilde, Gunthers Braut – Gönne mir nun dein Gemach! (7722-7724)

Die geschlagene Brünnhilde wehrt sich nun nicht mehr und begibt sich mit Siegfried bzw. in ihren Augen Gunther ins Schlafgemach. Als Treue zu seinem Blutsbruder, legt Siegfried Nothung zwischen beide, so dass er Gunther nicht untreu werden kann.

Im NL nimmt Siegfried beim Aufbruch auf die Fahrt nach Island die Tarnkappe mit.

Sîvrit der muose füeren die kappen mit im dan, die der helt vil küene mit sórgén gewan (6, 336, 1-2)

Er plant ebenfalls einen Betrug, weil er anders Gunther nicht helfen kann.

Alsô der starke Sîvrit die tarnkappen truoc, sô hét ér dar inne kréfté genuoc, wol zwélf mánne sterke zuo sîn selbes lîp. Er warp mit grôzen listen daz vil hêrîche wîp. (6, 337)

Bevor die Kampfszene beginnt, gibt sich Siegfried als Vasall Gunthers zu erkennen, was eine Unterordnung des Helden mit sich zieht und als Freundschaftsdienst (Blutsbrüderschaft) zu sehen ist.

vor disem edelen recken, der hie vor mir stât, wand'er ist mîn herre: der êren het ich gerne rât. (7, 420, 3-4)

Die Kampfszene, in der Siegfried die Tarnkappe trägt, um für Gunther zu kämpfen, ist im NL sehr ausführlich beschrieben. Im Gegensatz zu Wagner, bei dem es eine Bühnenszene aus einer Oper ist, hat der Verfasser des NLs die Möglichkeit, die Personen und ihre Eigenschaften detailliert zu beschreiben. Die Brautwerbungsszene, in der Siegfried Brünnhild für Gunther gewinnt umfasst ungefähr 66 Strophen angefangen beim Aufsetzen der Tarnkappe, bis hin zur Aufgabe Brünnhilds und dem Sieg Gunthers. (7, 431-467)

Es folgt auch nicht gleich die Brautnacht, sondern Siegfried spielt den Anwesenden vor, die Kämpfe nicht gesehen zu haben. Hagen spricht für ihn:

dô was bî dem schiffe Sîfrit der hélt quot (7, 473, 2)

In der Brautnacht versucht Gunther sein Glück, kann aber die starke Brünnhild, im Gegensatz zu Siegfried bei Wagner nicht bezwingen. Er bittet erneut Siegfried um einen Gefallen, der jetzt einen Eid schwört, welcher dem Eid der Blutsbrüderschaft gleichkommt.

„Daz nim ich“, sô sprach Sîfrit, „uf die triuwe mîn,[...] (10, 656, 1)

Siegfried schwört, dass er nicht mit Brünhild schlafen wird. Auch die Hochzeitsnachtszene ist im NL sehr ausführlich beschrieben. (10, 611-663-683) Soll bei Wagner noch das Schwert Nothung Garantie dafür sein, dass Siegfried seinen Eid einhält und Gunther treu bleibt, so verlässt sich Siegfried hier auf die Ehre und das Wort zwischen den Männern. Später wird ihm die Täuschung und der Diebstahl des Rings (und des Gürtels) den Tod bringen.

Verrat an Siegfried und Eid II

In Gibichungen angekommen, erkennt Brünhilde Siegfried und den Ring an seinem Finger. Sie wundert sich zum einen, weil Siegfried sie nicht erkennt (Siegfried...kennt mich nicht? (8027)) und zum anderen, da sie annimmt, Gunther habe ihr den Ring im Kampf abgenommen.

Ha! – Der Ring... An seiner hand! Er...Siegfried? (8031-8033)

Siegfried und Gunther haben nicht bedacht, dass durch den Ring, den Gunther am Finger tragen müsste, die Täuschung auffliegt. Ihre letzte Möglichkeit, dies zu korrigieren, wäre, wenn Gunther Siegfried den Ring überlassen hätte. Doch sie vergessen diesen Punkt. Gunther sagt:

Den Ring? – Ich gab ihm keinen: - doch kennst du ihn auch gut? Wo bärgest du den Ring, den du von mir erbeutet? Ha! – Dieser war es, der mir den Ring entriß: Siegfried, der trugvolle Dieb! (8050-8056)

Brünhilde erkennt eine List. Siegfried gibt die Täuschung mit dem Tarnhelm zu, als Brünhilde ihn beschuldigt (Er zwang mir Lust und Liebe ab. (8102-8103)), mit ihr geschlafen zu haben. Siegfried beruft sich auf Nothung.

Nothung, das werte Schwert, wahrte der Treue Eid; mich trennte seine Schärfe von diesem traurigen Weib. (8111-8114)

Jetzt schwören beide einen Eid, denn sie sprechen zu Recht beide die Wahrheit.

Bei des Speeres Spitze sprech' ich den Eid:[...] (8149-8150)

Nachdem zuerst Siegfried schwört, ergreift auch Brünhilde den Speer und schwört mit denselben Worten.

Brünhild erkennt, im NL, nachdem der Frauenzank stattgefunden hat, dass Kriemhild ihren Gürtel und den Ring von Siegfried bekommen hat.

„Si treit hie mînen gûrtel, den ich hân verlorn, und mîn golt daz rôte. daz ich ie wart geborn, daz riuwet mich vil sêre, dune berêdest, kûnic, mich der vil grôzen schande; daz diene ich immer umbe dich.“ (14, 854,)

Sie will Gerechtigkeit, weil sie sich betrogen fühlt. Gunther verteidigt seine Frau und weist Siegfried darauf hin, dass Kriemhild sie beleidigt habe und die Vorwürfe aus der Welt geschaffen werden müssen. An dieser Stelle könnten sie den Betrug in der Hochzeitsnacht auflösen, was keiner von beiden tut. Siegfried bietet Gunther an, einen Eid zu schwören, den Gunther als Freisprechung Siegfrieds dann auch hinnimmt.

Sifrit der vil küene zem eide bôt die hant. (14, 860, 1)

Dieser „falsche“ Eid, der im Endeffekt der Wahrheit entspricht, bringt Siegfried sowohl im Ring des Nibelungen als auch im NL den Tod.

Mordrat und Komplott

Parallelen beim Mordrat, der dazu führt, dass Siegfried sterben soll, gibt es im NL und bei Wagner. Sowohl die beteiligten Personen als auch die Beweggründe sind gleich, bzw. ähnlich. Brünhilde fühlt sich in ihrer Ehre verletzt, da sie im Ring sowohl von ihrem Mann Siegfried als auch von Gunther, den sie fälschlicherweise für den (zweiten) Freier hielt, betrogen wurde. Sie will Rache und kann nicht verzeihen.

Wer bietet mir nun das Schwert, mit dem ich die Bande zerschnitt'? (8223-8224)

Hagen, der immer noch gierig den Ring verfolgt, bietet sich an.

Vertraue mir, betrogne Frau! Wer dich verriet, das räche ich. (8225-8228)

Natürlich weiß Brünhilde nicht, dass Hagen die Idee hatte, Siegfried an Gunthers Stelle zu schicken und ihn mit dem Vergessenstrank gefügig zu machen. Deshalb verrät sie Hagen die einzige verwundbare Stelle an Siegfrieds Körper, damit er die Rache vollenden kann. Als Hagen fragt, ob Siegfried verletzbar sei, antwortet sie:

Im Kampfe nicht: - doch – Träfst du im Rücken ihn. Niemals – das wußt ich – wih' er dem Feind, nie reicht' er fliehend ihm den Rücken: an ihm drum spart' ich den Segen. (8259-8269)

Gunther, der Blutsbrüderschaft mit Siegfried geschworen hat, zweifelt an der Richtigkeit des Unternehmens.

Betrüger ich – und betrogen! Verräter ich – und verraten! – Zermalmt mir das Mark, zerbricht mir die Brust! Hilf, Hagen! Hilf meiner Ehre! Hilf deiner Mutter, die mich – auch ja gebar! (8285-8292)

Doch letztendlich will auch er die angekratzte Familienehre wiederherstellen, die durch seine Pläne erst in Unehren geraten konnte. Der Mordrat führt dann zum Komplott gegen Siegfried.

*So soll es sein! Siegfried falle! (8339-8340, 8341-8342)
Sterb' er dahin, der strahlende Held! (8345 und 8347)*

Die letzten Worte spricht Hagen, der ganz klar als ausschlaggebende Kraft ausgemacht werden kann. Obwohl Brünhilde Rache will, war es von Beginn an sein Plan, den Ring mit allen Mitteln in seine Macht zu bekommen, selbst wenn Siegfried dafür durch einen Blutsbruder und seine (eigentliche) Frau, Brünhilde, sterben muss.

Brünhild will im NL ebenso Rache für ihre Ehre. Hagen kommt ebenfalls auf sie zu und bietet ihr ohne Umschweife jeden Dienst an, den sie verlangt, so dass Siegfried bestraft wird.

er lobt' ir sâ zehant, daz ez erarnen müese der Kriemhilde man, oder er wolde nimmer dar umbe vroelîch gestân. (14, 864, 2-4)

Der jüngste Bruder Gunthers, Giselher, tritt zum Rat dazu und stellt die Entscheidung in Frage.

„irvil guoten recken, war umbe tuot ir daz? jane gediente Sifrit nie alsohen haz, daz er dar umbe solde verliesen sînen lîp.[...] (14, 866, 1-3)

Gunther ist im NL zwar genauso wenig aktiver Ausgangspunkt für die Ausführung des Mordes, er scheint aber hier weniger Zweifel zu haben als bei Wagner. An seiner Stelle spricht Giselher für Siegfried. Auch im NL hat Gunther Schuld daran, dass es überhaupt zu einer Ehrverletzung Brünhilds kommen konnte. Schließlich bat er seinen Freund und Schwager Siegfried um Hilfe in der Hochzeitsnacht und bei der Brautwerbung. Ohne dass der König alles aufklärt, willigen alle in den Tod Siegfrieds ein.

dô heten im die helde âne schulde widerseit. (14, 869, 4)

An dieser Stelle versucht Hagen, wie im Ring, die verwundbare Stelle an Siegfrieds Körper herauszufinden. Dazu geht er im NL zu Kriemhild, unter dem Vorwand, ihn schützen zu wollen. Da Kriemhild Siegfried nichts Böses, sondern nur sein Bestes will, verrät sie Hagen die Stelle am Rücken.

Dô von des trachen wunden vlôz daz heize bluot und sich dar inne badete der küene ritter guot, dô viel im zwischen die herte ein lindenblat vile breit. dâ mac man in versnîden: des ist mir sorgen vil bereit.(15, 902)

Sie hat, im Gegensatz zu Brünhilde bei Wagner, nicht die Motivation, Siegfried zu töten. Trotzdem kann Hagen die verwundbare Stelle, diesmal durch eine zusätzliche List, herausbekommen und besiegelt somit Siegfrieds Schicksal.

Jagdgesellschaft

Um ihren Plan, Siegfried zu töten, zu vollenden, lassen Gunther und Hagen eine Jagdgesellschaft ausrufen.

Gunther und Hagene, die réckén vil balt, lobten mit untriuwen ein pirsen in den walt. (16, 916, 1-2)

Auch im Ring lässt Wagner den Mordplan während der Jagd ausführen. Siegfried erwähnt selbst noch einmal, nachdem er von den Rheintöchtern gewarnt wurde, dass er auf der Jagd keine Hinterlist befürchtet.

*Auf Waldjagd zog ich aus, doch Wasserwild zeigte sich nur: war ich dazu recht beraten,
drei wilde Wasservögel hätt' ich euch wohl gefangen, die dort auf dem Rhein mir sangen,
erschlagen würd' ich noch heut'. (8575-8581)*

Selbst die letzte Warnung kann Siegfrieds Tod nicht verhindern. Im NL träumt Kriemhild vor der Jagd, dass zwei Eber Siegfried töten werden. (16, 921) Siegfried lässt sich aufgrund seiner großen Kraft und seines Mutes auch hier nicht beirren.

Siegfrieds Tod

Hagen ersticht Siegfried von hinten, während er abgelenkt ist. Sowohl im Ring als auch im NL kommt Gunther zu spät zu der Einsicht, dass es ein Fehler wäre, Siegfried zu töten. Er kann ihn nicht retten.

Hagen, was tatest du? (8720)

Der künec von Burgonden klagte sînen tôt. (16, 991, 1)

Im Gegensatz zum Wagnertext umfasst der mittelhochdeutsche Text erneut eine große Spanne an Strophen, die die Jagdszene beschreibt (16, 926-1001). Die Todesszene ist im Mittelalter von besonderer Wichtigkeit. Stirbt der Protagonist einen Heldentod, war dies zu erwarten. Siegfrieds Sterben ist alles andere als ein Heldentod. Er stirbt plötzlich, unerwartet und sein Sterben vollzieht sich in Stufen. Er kann sowohl im Ring als auch im NL eine Gegenwehr starten, die aber seinen Tod nur verzögert. Verschieden ist jedoch auch hier wieder der Umfang der Beschreibung, in der sich die Szene abspielt (16, 981-988).

Doch in beiden Werken gedenkt der Sterbende seiner Frau. Auf der einen Seite Brünhilde, die er durch die Auflösung durch Hagen vor dem Mord rechtmäßig anerkannt hatte, und auf der anderen Seite Kriemhild:

*Brünnhilde – heilige Braut – wach auf! Öffne dein Auge! – Wer verschloß dich wieder in
Schlaf? Wer band dich in Schlummer so bang? – Der Wecker kam; er küsst dich wach,
und aber der Braut bricht er die Bande: - da lacht ihm Brünnhildes Lust! – Ach, dieses
Auge, ewig nun offen! – Ach, dieses Atems wonniges Wehen! – Süßes Vergehen –
seliges Grauen – Brünnhild' bietet mir – Gruß! (8722-8739)*

*Dô sprach jaemerliche der vérchwunde man: „welt ir, künec edele, triuwen iht begân in
der werlt an iemen, lâit iu bevolhen sîn ûf íuwér genâde die holden triutinne mîn.*

Und lât sie des geniezen, daz si íuwer swester sî. durch aller fürsten tugende wont ir mit triuwen bî. mir müezen warten lange mîn vater und mîne man. Ez enwárt nie vrouwen leider an lieben manne getân.“ (16, 996- 997)

Hagen, der Mörder

Hagen lässt Siegfrieds Leiche zu Kriemhild und den Burgunden zurückbringen. Kriemhild trauert und will wissen, wer der Mörder ist. Sie ahnt nur, wer an dem Komplott teilgenommen hat. Sie beschwört alle, vor den Leichnam zu treten.

Si buten vaste ir lougen. Kriemhilt begþonde jehen: „swelher sî unschuldic, der lâze daz gesehen; der sol zuo der bâre vor den liuten gên. dâ bî mac man die wârheit harte schírê verstên.“ (17, 1043)

Die Wunden bluten, als Hagen vor den toten Siegfried tritt. Doch Gunther und auch Hagen leugnen die Tat, obwohl für alle klar ist, wer der Mörder ist.

Im *Ring* lügt Hagen zunächst, da er Guttrune und den anderen erzählt, dass zwei Eber (siehe Kriemhilds Traum 16, 921) Siegfried ermordet haben. Gunther packt sein schlechtes Gewissen und er verrät Guttrune den Mörder:

Dort klage wider Hagen: er ist der verfluchte Eber. (8792-8793) Ja denn! Ich hab' ihn erschlagen: ich – Hagen – schlug ihn zu Tod! (8798-8799)

Hagen leugnet nicht weiter sein Verbrechen, und auch als er hier an den Leichnam Siegfrieds tritt, um den Ring zu nehmen, passiert etwas Ungewöhnliches. Siegfrieds Hand hebt sich mahnend. Zum Schluss des Komplotts hat Gunther die Seiten zu spät gewechselt, so dass ihn Hagen sogar tötet.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Anhand der vorliegenden Beispiele kann man erkennen, dass Richard Wagner als Inspiration zu seinem Werk *Der Ring des Nibelungen* durchaus das *Nibelungenlied* als Quelltext eingebaut hat. Natürliche Abweichungen, eventuelle Übereinstimmungen und sogar wichtige Szenen des mittelhochdeutschen Textes, die er nicht berücksichtigt hat

(Frauenzank; der komplette zweite Teil des NL), finden möglicherweise in anderen Quellen ihren Ursprung (Liste) oder finden bei Wagner keine Verwendung.

Wagner und Fouqué

„Fouqués Werk diente als ein gerne und stark genutzter Steinbruch, aus dem schon vorgearbeitete Blöcke zu holen waren für den Riesenbau, den der jüngere Meister [Wagner] türmte.“¹

So beendet Friedrich Panzer seine Ausführungen über das schriftstellerische Verhältnis von Friedrich de la Motte Fouqués „Held des Nordens“² und Richard Wagners „Ring des Nibelungen“³. Der Einfluss Fouqués auf Wagners Ring-Tetralogie ist lange Zeit, wenn nicht bestritten, dann doch zumindest mehr oder minder verschwiegen worden.

Wagner selbst zählt ihn in einem Brief vom 9. Januar 1856 nicht zu seinen wichtigsten Quellen, in seiner gesamten Korrespondenz findet sich der Name Fouqué nicht. Auch in seiner Dresdner Bibliothek findet sich keine Ausgabe des „Held des Nordens“.

Und doch ist es wahrscheinlich, dass Wagner Fouqués Werke gekannt hat. Zum einen war es Wagners Vorgehensweise, eingehende literarische Studien zu betreiben, bevor er ein Thema umsetzte, und auf diesem Wege musste er zwangsläufig auf Fouqués Dramentrilogie gestoßen sein, die in ihrer Zeit viel Beachtung fand. Zum anderen standen Wagners Onkel Adolph Wagner und Fouqué in einem engen freundschaftlichen Verhältnis zueinander. Schließlich finden sich in einer Gegenüberstellung der jeweiligen Texte teils frappierende Übereinstimmungen, was im folgenden gezeigt werden soll, teils sogar wörtliche Übernahmen. Thematisch bzw. inhaltlich orientieren sich zwar beide an den nordischen Vorlagen, namentlich an der Völsunga Saga, der Lieder-Edda und der Snorra Edda, doch anhand der Bearbeitung der mythischen Stoffe liegt die Vermutung nahe, dass Wagner auch Fouqués Werk als Vorlage benutzt hat.

Im folgenden soll anhand einzelner Textstellen gezeigt werden, wie sich Wagner bei der Ausarbeitung seiner Ring-Tetralogie an der Vorlage des „Held des Nordens“ von Friedrich de

¹ Panzer, Friedrich: Richard Wagner und Fouqué. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a.M. 1907, S. 157-194.

² Fouqué, Friedrich de la Motte: Ausgewählte Dramen und Epen / Friedrich de la Motte Fouqué. Hrsg. von Christoph F. Lorenz, Hildesheim (u.a.), Band 2.2, Held des Nordens, 1996. Im folgenden zitiere ich nach dieser Ausgabe unter Angabe der Seitenzahlen in Klammern.

³ Huber, Herbert: Richard Wagner. Der Ring des Nibelungen. Nach seinem mytholog., theol. u. philos. Gehalt Vers für Vers erkl., von Herbert Huber, Weinheim, VCH, Acta Humaniora, 1988. Im folgenden zitiere ich nach dieser Ausgabe unter Angabe der Verse in Klammern.

la Motte Fouqué bedient hat. Zu diesem Zwecke bietet es sich an, die jeweiligen Textauszüge direkt gegenüberzustellen.

Am Anfang des dritten Teils der Ring-Tetralogie, „Siegfried“, steht die Schmiedeszene. Mime, der Ziehvater Siegfrieds und Alberichs Bruder, versucht vergebens, ein Schwert zu schmieden, welches stark genug ist, um nicht gleich in Siegfrieds Händen zu zerbrechen. Zum besseren Verständnis der einander gegenübergestellten Textpassagen sei noch darauf hingewiesen, dass bei Fouqué Siegfried Sigurd und Mime Reigen heißen. Wagner hat bei der Namensgebung in seinem Werk vornehmlich auf die Figuren aus der Thidrekssaga zurückgegriffen, während Fouqué sich an der Völsunga Saga orientiert.

Fouqué	Wagner
<p>Sigurd: Sieh den vermaledeiten Binsenstock!</p> <p>Reigen: Das? Binsenstock? ...</p> <p>Sigurd: Doch wart nur, böser ungetreuer Schmied! ... Zerstäub nur du mit deinen schwachen Klingen!.. Seht mir den Prahler, seht den trägen Werkmann! Willst du nicht tüchtig schmieden? So thu ich's, Und zwar auf deinem Kopf an Amboß statt. Dazu noch ist des Schwertes Trümmer gut.</p> <p>(Seite 17)</p>	<p>Siegfried: Hei! Was ist das für müß'ger Tand! Den schwachen Stift nennst du ein Schwert? Da hast du die Stücken, schändlicher Stümper; Hätt' ich am Schädel dir sie zerschlagen! – Soll mich der Prahler länger noch prellen? ... Wär' mir nicht schier zu schäbig der Wicht, ich zerschmiedet ihn selbst mit seinem Geschmeid, den alten, albernen Alp.</p> <p>... (4224-4250)</p>

Wagner bedient sich teils sogar im Wortlaut der Vorlage Fouqués. Bei letzterem finden sich noch Vorwürfe seitens Reigen, Sigurd sei nur Knecht, was Wagner natürlich im Sinne seiner Konzeption der Figur Siegfried auslässt.

Fouqué	Wagner
<p>Sigurd: Er schmiedet, schmiedet, lobt sein eignes Werk, Und klirr! Dann bricht's bei meinem ersten Hieb, - Und ohne Waffen ich –</p> <p>(Seite 19)</p>	<p>Siegfried: Schwatz von Riesen und rüstigen Kämpfen, von kühnen Thaten und tüchtiger Wehr; will Waffen mir schmieden, Schwerte schaffen; rühmt seine Kunst, als könnt' er ‚was rechtes: nehm' ich zur Hand nun, was er gehämmert, mit einem Griff zergreif ich den Quark!</p> <p>(4234-4245)</p>

Daraufhin jagt Sigurd dem vor ihm flüchtenden Reigen nach, bei Wagner springt Siegfried Mime später an die Kehle.

Wenn Siegfried sich dann bei Mime über das Verhältnis zwischen Mann und Frau erkundigt, so ist das Wagner zuzuschreiben, Fouqué kennt diese Szene nicht. Bei Wagner führt sie Mime zu der Erzählung über Siegfrieds Vater und Mutter und schließlich dazu, die Trümmer Nothungs, des Schwertes seines Vaters hervorzuholen.

Fouqué lässt Hiordisa, die Mutter, selbst auftreten und die Schwertstücke überreichen (was ja bei Wagner auch unmöglich wäre, ist Siegfried doch verwaist, im übrigen gegen alle nordischen Quellen). Sie erzählt die Geschichte des Schwertes, wogegen diese bei Wagner bereits in der Walküre auftaucht. Auch wenn sich hier beide Autoren eng an die Völsunga Saga halten, finden sich doch Anlehnungen in Brünhildes Rede an Sieglinde:

Fouqué

Hiordisa:

Du trägst in deinem Schoß ein Kind
(Das warst du, Sigurd!) trägst ein Heldenkind,
Preis der Wolsungen, aller Zeiten Loblied ...
Dann gab er mir die Trümmer dieses
Schwert's
Und sprach: bewahr' sie wohl. Die beste Waffe
wird man d'raus schmieden, meines Sohnes
Werkzeug zu großer That.

(Seite 22)

Wagner

Brünhilde:

Den hehrsten Helden der Welt heg'st du, o
Weib, im schirmenden Schoß!
...
Verwahr' ihm die starken Schwertesstücke;
Seines Vaters Walstatt entführt ich sie
glücklich:
Der neu gefügt das Schwert einst schwingt,
den Namen nehm' er von mir –
„Siegfried“ freu' sich des Sieg's!

(3646-3656)

Nun verlangt Siegfried natürlich von Mime („Und diese Stücke sollst du mir schmieden!“), so wie Sigurd von Reigen („O Reigen, Reigen, schmiede mir den Stahl!“), ihm das Schwert zu schmieden, woraufhin Siegfried singend in den Wald hinausrennt, was sich mit dem Freudengesang Sigurds ob des Schwertes bei Fouqué deckt.

Fouqué**Sigurd:**

Den Burgwall hinab wandelt, erwacht, in den Wald singend der Siegmund's Sohn.
Schiffe schwanken bereits am Strand,
lustig schwellen Wellen und Wolken,
weit fort winket die Welt!

(Seite 35)

Wagner**Siegfried:**

Aus dem Wald fort in die Welt ziehn ...
Wie der Fisch froh in der Fluth schwimmt,
wie der Fink frei sich davon schwingt:
flieg' ich von hier, fluthe davon,
wie der Wind über'n Wald
weh' ich dahin.

(4545-4562)

Auch die Textstellen, in denen Siegfried/Sigurd das Schwert preist, ähneln sich auffallend:

Fouqué**Sigurd:**

Aus kranken Trümmern neu entstandnes Licht.

(Seite 32)

Wagner**Siegfried:**

Todt lagst du in Trümmern dort,
jetzt leuchtest du trotzig und hehr.

(5269-5271)

Damit schließt Wagner den ersten Akt seines „Siegfried“, indem er ihn mit einem Streich den Amboss zerschlagen lässt.

Im zweiten Aufzug macht sich Siegfried mit Mime auf den Weg zu Fafner, um den Drachen zu erschlagen. In Wagners „Siegfried“ ist „tiefer Wald“ der Schauplatz der Handlung, wogegen Fouqués „Erster Abenteure“ in „wüster Gegend auf Gnitnahaide“ spielt.

Doch Übereinstimmungen mit Fouqué finden sich auch hier.

Fouqué**Reigen:**

Siehst du, mein junger Held, den Hügel dort?
... Dort wohnt er, des Goldes Hüter, aller
Menschen Feind:
Faffner, der böse Schlangewurm.

(Seite 37)

...

Faffner:

Macht' auch ein Menschlein sich nah',
hascht ihn im hui, hascht ihn,

Wagner**Mime:**

Siehst du dort den dunklen Höhlenschlund?
Darin wohnt ein gräulich wilder Wurm:
Unmaßen grimmig ist er und groß.
...

...Mit Haut und Haar auf einen Happ
verschlingt der Schlimme dich wohl.

(5488-5498)

Schläng hastig den Feind hinein.

(Seite 45)

Daraufhin betritt Siegfried die Höhle. Das Zwiegespräch zwischen ihm und Fafner taucht bei Fouqué nicht auf, ist aber wohl einem Lied der Edda (Fafnes mól) entnommen. Für das Gespräch nach dem Kampf entlehnt Wagner bei Fouqué die Szene, in der Sigurd mit dem sterbenden Reigen spricht (Reigen wird natürlich von Sigurd erschlagen, so wie Mime von Siegfried).

Fouqué	Wagner
<p>Sigurd: Hreidmar's Kinder nun allzwei liegen erschlagen... Faffner und Reigen roth, vom Blutstrom roth, wohl um des Goldes willen. Hüt' dich, du Heldenkind, hüt dich vor'm herrlichen Hort!</p> <p>(Seite 58)</p>	<p>Siegfried: Fasolt und Fafner, die Brüder fielen nun beide, Um verfluchtes Gold... Blicke nun hell, blühender Knabe; Des Hortes Herrn Umringt Verrath.</p> <p>(5722-5732)</p>

Nachdem Sigurd mit dem Drachenfett in Berührung gekommen ist, kann er die Vögel verstehen, so wie Siegfried die Vogelstimmen versteht, nachdem er von Fafners Blut getrunken hat.

Anders als bei Fouqué, wo Sigurd bereits vor der Drachenhöhle mit Odin zusammentrifft, treffen Wotan und Wagner sich erst vor dem Brünnhildenstein. Einzig die respektlose, unwirsche Art, mit der Siegfried/Sigurd Wotan/Odin begegnet, lässt wieder darauf schließen, dass Wagner auch hier Fouqués Werk benutzt hat.

Fouqué**Sigurd:**

Nun? Was soll das? Woher du alter Herr?

Greis:

... jeder such' nur seinen Platz,
vor allem solch ein junges Blut wie du ...
Du aber kennst mich nicht ...

Sigurd:

Ha, wer gebeut mir so? Ich hör' wohl falsch.

(Seite 42/43)

Wagner**Siegfried:**

Alter Frager, hör' einmal auf! ...

Wanderer:

Geduld, du Knabe! Dünk' ich dich alt,
so sollst du mir Achtung bieten ...
kennstest du mich, kühner Sproß ...

Siegfried:

Hoho! Du Verbieter!

Wer bist du denn, daß du mir wehren willst?

(6349-6397)

In der folgenden Erweckungsszene finden sich wieder Anlehnungen an die Bearbeitung Fouqués.

Fouqué**Werdandi:**

Draußen lodert die Lohe wild.
Lodert im Rund allstund um's Schloß her,
verschließt mit wallendem Schein den
Eingang.
Die glühende Bahn kommt keiner heran.

Sigurd:

Doch sieh, was liegt da für ein Jünglingsbild,
geharnischt, tief im Schlaf?

...

O mir! Es ist kein Knab! Ein Jungfräulein,
das Abbild aller Huld und Lieb'sgewalt!

...

Thät'st du jetzt der Augen Lichter zu,
einmal gezeigt – nie würd' ich wieder froh.

(Seite 62-64)

Wagner**Wanderer:**

Verschlossen hält
meine Macht die schlafende Maid...
Ein Feuermeer umfluthet die Frau,
glühende Lohe
umleckt den Fels...

Siegfried:

Was ruht dort schlummernd...
Rastend in tiefem Schlaf! ...
Ha, in Waffen ein Mann!

...

Ach! – Wie schön!...

Das ist kein Mann!

...

Heil ... daß ich das Auge erschaut,
das jetzt mir Seligem strahlt.

(6426-6581)

Insgesamt lässt sich sagen, dass Wagner seinen dritten Teil, „Siegfried“, nahezu Vers an Vers anhand der Vorlage Fouqués erarbeitet zu haben scheint. Inhaltlich decken sich zwar beide recht stark mit den nordischen Vorlagen, doch scheint nicht nur anhand von wortwörtlichen Übereinstimmungen, sondern auch anhand metrischer Ähnlichkeiten und der Deckung, die sich im Ablauf der Handlung zeigt, ein Einfluss des „Held des Nordens“ auf Wagners Ring offensichtlich.

Wenn auch nicht in dieser großen Anzahl wie im „Siegfried“, so finden sich doch auch in der „Götterdämmerung“ einzelne Übereinstimmungen, die auf Fouqué zurückgehen könnten (ebenso in der „Walküre“, s.o.), z.B. in der Szene, als Siegfried sich an Brünhilde zu erinnern scheint:

Fouqué	Wagner
Grimhildis: Sie wohnt inmitten eines Flammenzauns – Sigurd: Was? Flammenzaun? Mir hat so was geträumt... (Seite 120)	Gunther: Auf Felsen hoch ihr Sitz; Ein Feuer umbrennt den Saal - Siegfried (verwundert und wie um eines längst Vergessenen sich zu entsinnen, wiederholt leise): Auf Felsen hoch ihr Sitz; Ein Feuer umbrennt den Saal... (7369-7372)

So eine Übereinstimmung in der „Götterdämmerung“ scheint um so interessanter, als dass sie in Wagners Bearbeitung von „Siegfrieds Tod“ noch nicht erscheint. Wagner muss also bei der Umarbeitung zur „Götterdämmerung“ Fouqués Werk erneut zur Hand genommen haben.

Vor diesem Hintergrund scheint das eingangs erwähnte Nichtnennen Fouqués als Quelle umso fragwürdiger. Mögliche Gründe hierfür führt Wolf Gerhard Schmidt in seinem Aufsatz „Der ungenannte Quellentext“ an. Seiner Meinung nach rechtfertigt Wagner die Verwendung als „sprachlich-inhaltliches Reservoir“ dadurch, dass Fouqués Werk von der zeitgenössischen Kritik jeglicher ästhetischer Wert abgesprochen wurde. Dadurch sei die Nutzung für seine Dramatisierung des Nibelungenstoffes „gedanklich unbedenklich[...] und damit auch nicht erwähnenswert[...]“⁴. Einen weiteren Grund sieht Schmidt darin, dass es Wagners Absicht gewesen sei, seine eigene Bearbeitung der mythischen Stoffe als eine Art Pionierarbeit erscheinen zu lassen. Ob dem wirklich so ist oder ob Wagner wirklich in seinem oben erwähnten Brief „nur noch“ die wichtigsten Quellen auflistet, sei dahingestellt.

Abschließend sei aber auch noch auf eine weitere Übereinstimmung zwischen Wagner und Fouqué hingewiesen, nämlich in der Aussageabsicht. Den Werken ist gemein, dass, anders als in den Quellen, die so eine Aussage nicht kennen, bei beiden die „alte“ Welt untergehen muss, so dass eine „neue“ entstehen kann. Denn während Wagner ein anarchistisches Modell „eines auf das Ideal vom freien Menschen gegründeten harmonischen

⁴ Schmidt, Wolf G.: Der ungenannte Quellentext. Zur Wirkung von Friedrich de la Motte Fouqués „Der Held des Nordens“ auf Richard Wagners „Ring“-Tetralogie. In: Jahrbuch der Fouqué-Gesellschaft Berlin-Brandenburg 2000. Hg. von Julia Bertschik, Berlin 2000, S. 17

Zusammenlebens unter Ausschluß [sic!] aller staatlichen Machtstrukturen“ vorschwebt, so findet sich bei Fouqué die „Utopie einer sich an dem Ideal zeitüberschreitender Ritterlichkeit orientierenden aristokratischen Gesellschaftsform“.⁵

⁵ vgl. Schmidt, S. 36f.

Wagner und die Völsungasaga

Die um 1260 auf Island entstandene Völsungasaga lässt sich als epische Umarbeitung der im Codex Regius überlieferten Heldenlieder der Edda beschreiben. Dabei orientiert sie sich sowohl inhaltlich als auch im Blick auf die Reihenfolge der Geschehnisse an ihrer Vorlage. Da die Überlieferung der Edda fragmentarisch ist, war die Völsungasaga von großer Bedeutung für die Rekonstruktion der verlorenen Teile der Edda.

Wagner hat die Völsungasaga nicht nur gekannt, sondern zählt sie in seinem Brief an Franz Müller zu seinen wichtigsten Quellen bei der Schöpfung seiner Ring-Tetralogie, obwohl sie sich nicht in seiner Dresdner Bibliothek befand.¹

Im folgenden soll anhand exemplarisch verglichener Textstellen gezeigt werden, wie Wagner mit der Völsungasaga gearbeitet hat, wo sie ihm als Vorlage diente, aber auch, inwiefern er deren Inhalte und Aussagen zum Zwecke seiner eigenen Dramaturgie verändert hat.

Siegfrieds/Sigurds Herkunft

Völsung hat zehn Söhne und eine Tochter, Signy. Diese heiratet im Hause ihres Vaters gegen ihren Willen den König Siggeir. Während des Festes betritt Odin verkleidet den Saal und schlägt ein Schwert in den Baum, um den die Festhalle errichtet ist. Derjenige, der das Schwert aus dem Stamm herausziehen kann, darf es behalten. Doch als nur Sigmund es schafft, will Siggeir jenem das Schwert abkaufen. Sigmund lehnt verärgert ab. Später lädt Siggeir Völsung und seine Söhne zu sich ein und tötet alle bis auf Sigmund, der mit Signys Hilfe in die Wälder fliehen kann.

Signy will Rache für ihre ermordeten Brüder, und so schickt sie ihre Söhne, die sie mit Siggeir hat, zu Sigmund in den Wald, der prüfen soll, ob die beiden mutig genug sind, um bei der Rache hilfreich zu sein. Als sie sich vor einer Schlange erschrecken und er sieht, dass sie nicht zur Rache taugen, tötet er sie beide. Also eilt Signy verkleidet zu Sigmund und hat mit ihm einen Sohn, Sinfjolti. Dieser hilft seinen Eltern bei der Rache an Siggeir, in deren Folge auch Signy stirbt.

¹ Vgl. Westernhagen, Curt von: Richard Wagners Dresdener Bibliothek 1842-1849. Neue Dokumente zur Geschichte seines Schaffens, mit 6 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln, Wiesbaden, 1966. S. 30-33

Sinfjolti wird von Sigmunds erster Frau, Borghild, vergiftet. Dann heiratet Sigmund Hjordis, wegen der er gegen König Lyngvi kämpfen muss. Auf dem Schlachtfeld erscheint Odin, an dessen Speer Sigmunds Schwert zerbricht, so dass er in dem Kampfe stirbt. Doch zuvor kann er zu seiner Frau Hjordis sprechen und ihr sagen, dass sie einen Sohn, Sigurd, in sich trägt. Er übergibt ihr die Trümmer des Schwertes und stirbt.²

Soweit also die Geschichte, wie sie sich in der Völsungasaga darstellt. Der größte Teil des Materials findet sich in Wagners „Die Walküre“ wieder, wenn auch in abgewandelter Form:

Die Namen des inzestuösen Paares sind Siegmund und Sieglinde, in Anlehnung an Siegfrieds Eltern im Nibelungenlied. Anders als in der Vorlage, wo Sinfjolti das Kind des Geschwisterpaares ist, entspringt bei Wagner Siegfried selbst der inzestuösen Beziehung.

Sigurd ist Sigmunds Kind aus zweiter Ehe. In der Quelle ist diese Beziehung von Signy geplant (um Rache üben zu können), Sigmund erfährt erst davon, als sie bereits Siggeirs Halle in Brand gesteckt haben. Bei Wagner hingegen sind beide Geschwister nichtsahnend, die Beziehung scheint ungeplant und spontan. Dabei ist es in Wirklichkeit Wotan, der durch Siegfried wieder in Besitz des Ringes kommen will.

Bei Wagner befindet sich das Schwert bereits im Stamm der Esche, wie es dort hinkam, wird uns von Sieglinde berichtet:

Sieglinde:

Eine Waffe lass' mich dir weisen -:

...

ein Fremder trat da herein – ein Greis in grauem Gewand; tief hing ihm der Hut,

...

*als ein Schwert in Händen er schwang; das stieß er nun in der Esche Stamm, bis zum Heft haftet' es drin:*³

Dass sich der Baum mit dem Schwert in der „Walküre“ - gegen die Vorlage - im Hause Hundings befindet, dürfte aus Gründen, die die Aufführung betreffen, so sein. Außerdem wird es wohl üblich gewesen sein, dass die Frau nach der Hochzeit bei ihrem Mann wohnte, und nicht andersherum.

² Vgl. Niedner, Felix und Neckel, Gustav (Hrsg.): Thule. Altnordische Dichtung und Prosa, Band 21, Isländische Heldenromane. Übertragen von Paul Herrmann, Düsseldorf/Köln, 1966. S. 43-66 Im folgenden: VS, Seitenzahl in Klammern.

³ Wagner, Richard: Gesammelte Schriften und Dichtungen. Fünfter Band, Leipzig, 1888, S. 14f. Im folgenden: RWSD, Seitenzahl in Klammern.

Schließlich sei noch anzumerken, dass Siegfried nur in Wagners Ring ein Waisenkind ist. Weder in der Völsungasaga, wo er von seiner Mutter Hjordis und deren zweitem Ehemann aufgezogen wird, noch im Nibelungenlied, wo er von dem Königspaar Siegmund und Sieglinde abstammt, wächst Siegfried ohne Eltern auf.

Wahrscheinlich wählte Wagner diesen Weg, um so zum einen die Teile „Die Walküre“ und „Siegfried“ sinnvoller miteinander verknüpfen zu können (hier wird Siegfried ja von Mime erzogen), zum anderen aber lässt sich so Siegfried anders charakterisieren. Im Umgang mit Mime, auf den er einen Bären hetzt und den er wegen seiner Unfähigkeit, ein geeignetes Schwert zu schmieden, schilt, zeigt sich ein wenn nicht grausamer, so doch undankbarer und wilder Siegfried.

Die Schmiedeszene

In der Schmiedeszene orientiert sich Wagner sehr streng an seiner Vorlage. Regin schmiedet zwei Schwerter, die Sigurd prompt auf dem Amboss zerschlägt. Darüber erbost, geht Sigurd zu seiner Mutter und fragt sie nach den Teilen von Sigmunds Schwert. Diese gibt ihm die Trümmer und erwähnt, dass von dem Schwert Heldentaten zu erwarten seien. Regin schmiedet das Schwert neu, und als Sigurd es testen will, zerschlägt er mit ihm den Amboss. Dann zieht er los, mit dem neuen Schwert seinen Vater zu rächen, indem er Lyngvi erschlägt.

Regin machte ein Schwert, und als er es aus der Esse hob, schien es den Schmiedegesellen, als ob Feuer aus den Schneiden brenne. [...] Sigurd durchhieb den Amboß und spaltete ihn bis zum Grund, aber das Schwert barst weder noch zersprang es. (VS, S. 72)

Bei Wagner schmiedet Siegfried das Schwert selbst, und zwar deshalb:

Wanderer

Jetzt, Fafner's kühner Bezwinger, hör', verfallener Zwerg: - nur wer das Fürchten nie erfuhr, schmiedet Nothung neu. (RWSD, S. 108)

Nur Siegfried selbst, der das Fürchten nie gelernt hat, kann Nothung wieder zum Leben erwecken. Hierdurch verstärkt Wagner nicht nur Siegfrieds, sondern auch die Besonderheit Nothungs.

Im weiteren Verlauf der Völsungasaga reiten Sigurd und Regin zu Fafnir. Sigurd hebt eine Grube auf dem Weg aus, den Fafnir für gewöhnlich zum Wasser hin kroch, um diesem von hier aus den Todesstoß zu versetzen. Doch während der Arbeit kommt ein alter Mann (Odin?) zu ihm, um ihm zu raten, mehrere Löcher zu buddeln, damit das Blut Fafnirs da hineinfließe.

Sigurd tut wie ihm geheißen. Sigurd tötet Fafnir. Daraufhin bittet Regin Sigurd, ihm Fafnirs Herz zu braten, dass er es essen könne. Doch während Sigurd dies tut, will er prüfen, ob das Herz schon gar ist, verbrennt sich daran und steckt sich den Finger in den Mund, woraufhin er die Vogelsprache versteht.

Die Vögel verraten Sigurd, dass Regin ihn übervorteilen und töten will, also schlägt Sigurd Regin den Kopf ab. Des weiteren berichten die Vögel Sigurd von Brynhild, die auf Hindarfjall liegt und schläft und raten ihm, den Hort Fafnirs an sich zu nehmen und dorthin zu reiten. (Vgl. VS, S. 76-81)

Diese Elemente begegnen uns wieder bei Wagner. Siegfried, der das Blut Fafners vom Finger leckt, kann daraufhin die Vogelsprache verstehen, die Vögel künden von Mimes Verrat und erzählen ihm die Geschichte von Brünhilde.

Lediglich Wotan/Odin scheint in der Völsungasaga zu fehlen. Der Alte, der Sigurd rät, mehrere Gruben auszuheben, wird nicht näher benannt.

Die Herkunft des Hortes

In der Völsungasaga erzählt Regin Sigurd die Vorgeschichte des Hortes. Dadurch bringt er Sigurd dazu, Fafnir erschlagen und den Hort an sich bringen zu wollen.

Regin berichtet, dass er zwei Brüder hatte, Fafnir und Otr. Seine Fähigkeit war es, zu schmieden, während Otrs Begabung im Jagen lag. Fafnir hingegen war der Größte und Grimmigste der drei, der niemals teilen wollte.

Otr fischte meist in Gestalt einer Fischotter im Fluss, und abends kehrte er heim und brachte seinem Vater, Hreidmar, die Beute.

Bei Otr im Wasser befand sich außerdem der Zwerg Andvari, der in Gestalt eines Hechtes dort fischte und einen Goldschatz besaß. (Vgl. VS, S. 69f.)

Andvari scheint der rechtmäßige Besitzer des Goldes zu sein. Anders als Alberich, der das Rheingold von den Rheintöchtern stiehlt, ist hier Andvari der Bestohlene. Auch in der Völsungasaga stammt das Gold aus einem Fluss, der allerdings nicht näher namentlich bestimmt ist. „Andvarafors“ bedeutet nur „Andvaris Wasserfall“, nicht den Namen des Flusses.

Eines Tages kamen Odin, Loki und Hönir an den Wasserfall, und als sie Otr am Ufer sahen, wie er einen Fisch verzehrte, warf Loki ihn mit einem Stein tot. Den Otterbalg zeigte sie abends Hreidmar, der seinen Sohn wiedererkannte und als Bußgeld forderte, dass die drei den Otterbalg mit Gold füllten und auch von außen komplett bedeckten.

Also zog Loki los, das Gold zu besorgen und fing Andvari ein.

Loki

*Was ist's für ein Fisch, der den Fluß durchfährt und schützt sich nicht vor Schaden?
Löse dein Haupt Aus Hel jetzt los Und hol mir Feuer der Flut.*

Andvari sprach:

*Andvari heiß' ich, Oin hieß mein Vater, manchen Stromfall durchstrich ich.
Unglücksnorme in der Urzeit mir schuf, im Wasser mein Wesen zu treiben. (VS, S. 70)*

Loki sah Andvaris Gold und nahm es ihm ab, ebenso einen Goldring, den Andvari verfluchte, so dass dieser „jedem, der ihn besitze, den Tod bringen sollte“ (VS, S. 71).

Auch Alberich belegt im „Rheingold“ den Ring mit einem Fluch, als dieser ihm von Wotan genommen wird. Doch Alberichs Fluch ist weitreichender und universeller, soll er doch nicht nur seinem Träger den Tod bringen, sondern allen anderen auch Neid und Gier. Schließlich soll dieser Fluch sogar die ganze bisherige Weltordnung einstürzen lassen:

Alberich

Bin ich nun frei? Wirklich frei? – So grüß' euch denn meiner Freiheit erster Gruß! – Wie durch Fluch er mir gerieth, verflucht sei dieser Ring!

*Gab sein Gold mir – Macht ohne Maaß, nun zeug' sein Zauber Tod dem - der ihn trägt!
Kein Froher soll seiner sich freu'n; Wer ihn besitzt, den sehre Sorge, und wer ihn nicht
hat, nage der Neid!
Jeder giere nach seinem Gut, doch keiner genieße mit Nutzen sein'; ohne Wucher hüt'
ihn sein Herr, doch den Würger zieh' er ihm zu!
Dem Tode verfallen, fess'le den Feigen die Furcht; So lang' er lebt, sterb' er lechzend
dahin, des Ringes Herr als des Ringes Knecht:
bis in meiner Hand den geraubten wieder ich halte! – So – segnet in höchster Noth der
Nibelung seinen Hort. – Behalt' ihn nun, hüte ihn wohl: Meinem Fluch fliehest du nicht!
(RWSD, S. 254f.)*

Loki kehrte zurück zu Hreidmar, und zusammen mit Odin und Hönir stopfte er die Otterhaut aus und umgab sie mit dem restlichen Gold. Doch Hreidmar konnte noch ein Schnauzhaar sehen, und so zog Odin den Ring von seinem Finger und bedeckte damit das Haar.

Loki

*Das Gold ist gezahlt, großes Bußgeld erhieltest du für mein Haupt. Deinem Sohne
Schafft es nicht Segen, es bringt euch beiden den Tod.
(VS, S. 71)*

Loki scheint eine Vorahnung zu haben ob des Unglücks, das von dem Ring bzw. dem Schatz ausgeht. Auch im „Rheingold“ ist Loge derjenige, der die Entwicklung voraussieht.

Loge

(im Vordergrund verharrend und den Göttern nachblickend).

*Ihrem Ende eilen sie zu, die so stark im Bestehen sich wännen. Fast schäm' ich mich, mit
ihnen zu schaffen; Zur leckenden Lohe mich wieder zu wandeln spür' ich lockende Lust.
Sie aufzuzehren, die einst mich gezähmt, statt mit den blinden blöd zu vergeh'n – und
wären's göttlichste Götter – nicht dumm dünkte mich das! Bedenken will ich's: Wer weiß
was ich thu'! (RWSD, S. 267)*

Später beginnt der Fluch zu wirken, indem Fafnir seinen Vater erschlägt und den Hort an sich reißt.

Im „Rheingold“ erschlägt Fafner zwar nicht seinen Vater, aber seinen Bruder Fasolt, als er sich mit diesem um die „gerechte“ Aufteilung des Hortes streitet. Selbst die Götter sind aufgrund dieser Grausamkeit schockiert und müssen somit auf eindrucksvolle Weise mit ansehen, welche Macht der Ring und der daraufliegende Fluch ausüben.

Fafner

Fort mit der Faust! Der Ring ist mein.

(Sie ringen miteinander; Fasolt entreißt Fafner den Ring.)

Fasolt

Ich halt' ihn, mir gehört er!

Fafner

Halt' fest, daß er nicht fall'!

(Er holt wütend mit seinem Pfahle nach Fasolt aus, und streckt ihn mit einem Schlage zu Boden: dem Sterbenden entreißt er dann hastig den Ring.)

(*RWSD, S. 264*)